

Auf Grundlage der im Vorstehenden geschilderten Voraussetzungen gelang es nach 4 Monaten der Vorbereitung, den neuen Lesesaal des Zentralinstituts am 1. Juni 1924 zu eröffnen. Es standen an Leihgut der Pädagogischen Bücherschau 5400 Bände zur Verfügung, welche von 60 Verlegern gewährt worden waren. Ein Handmaterial, Auswahl aus der eigenen Bibliothek des Zentralinstituts mit rund 2500 Bänden, war im Lesesaal aufgestellt. Die kleine Nachschlagelbibliothek und die bibliographische Handbibliothek standen mit rund 400 Bänden bereit. An weiteren eigenen Beständen besaß im Jahre 1924 das Zentralinstitut rund 10 000 Bände, abgesehen von einer bedeutenden Kartensammlung.

In kurzem setzte automatisch ein stärkerer Lesesaalverkehr ein, auf der anderen Seite in erwarteter Weise Zugang neuer Erscheinungen der Verleger. Verhandlungen mit weiteren Verlegern fanden offenes Ohr. So sind während der Jahre bis Mai 1927 die Bücherbestände der Pädagogischen Bücherschau auf rund 13 000 Bände angewachsen, die von 166 Verlegern Deutschlands aufgestellt worden sind. Unter diesen befinden sich mehrere, die ihrerseits an das Zentralinstitut um Beteiligung herangetreten sind. Die eigene Bibliothek des Zentralinstituts hat im Mai 1927 einen Bestand von rund 17 000 Bänden erreicht.

Mit einer Anzahl von Verlegern sind nun für die Pädagogische Bücherschau vor kurzem Vereinbarungen getroffen worden, nach denen sich diese in besonderem Lesezimmer neben dem Lesesaal wesentlich breiter als bisher repräsentieren werden, wo eventuell auch die Gelegenheit zur Abgabe von Prüfungsbeispielen für Lehrer ins Auge gefaßt werden wird. Der Bestand der Pädagogischen Bücherschau wird sich im Laufe des Jahres 1927 voraussichtlich um mehrere Tausend Bände erhöhen. Die Anzahl der ausliegenden Zeitschriften ist von 170 im Frühjahr 1926 auf 213 im Frühjahr 1927 gewachsen.

Die Benützung, welche bereits nach einem Betriebsjahr, also im Sommer 1925 sich verzehnfacht hatte, im April 1926 auf das 25fache gestiegen war, ist jetzt (Mai 1927) auf das 30fache gestiegen. Die Inanspruchnahme des Personals im Lesesaal für Beantwortung von Fragen bibliographischer und allgemein pädagogischer Art sowohl aus dem Inland wie aus dem Auslande nimmt immer größeren Umfang an. Auch der Buchverkauf im Lesesaal, welcher durch die im Hause des Zentralinstituts befindliche Niederlage einer erstklassigen Berliner Buchhandlung getätigt wird, steigt. Hierbei ist zu bemerken, daß jede suggestive, bücher anbietende Maßnahme durchaus verpönt ist. Alles ist auf die Freiheit der Leser eingestellt. Naturgemäß werden die letzteren zunächst bei ihren gewohnten Lieferanten oder am Orte ihres Wohnsitzes laufen.

Jrgendwelche Nachteile haben sich bei dem Betrieb in der Pädagogischen Bücherschau nicht gezeigt. In drei Jahren sind wenig mehr als 100 Bände in Verlust geraten, für die Ersatz durch Kauf bei den beteiligten Verlegern geschaffen wurde. Auch Entwendung von Zeitschriftenteilen ist selten. Selbstverständlich sind die Probleme, die aus der eigentümlichen Form des Ganzen erwachsen, bei weitem nicht gelöst, ebensowenig sind sie erschöpft. Jeder Tag bringt Gesichtspunkte der Überlegung und notwendigen Stellungnahme. So wird z. B. die Beschränkung der Bücherschau auf bestimmte literarische Gebiete von höheren und Volksschulen bei weiteren guten Erfahrungen nicht bestehen bleiben. So ist z. B. die große Jugendbibliothek der Brüsseler Ausstellung von 1911 jetzt im Zentralinstitut — damit ist deren Fortführung in die Gegenwart in den Gesichtskreis der Aufgaben gerückt. Schritt für Schritt werden erforderliche Erweiterungen durchgeführt werden. Die Verwaltung soll auf Beobachtung des Bedürfnisses jeder Gegenwart, in der sie lebt, eingestellt werden und eingestellt bleiben.

Und damit bleibt die Absicht bestehen, das geistige und wirtschaftliche Leben Deutschlands durch die Befreiung des Buches auf neuen Wegen zu befruchten.

## Seltene Bücher und wertvolle Autographen

auf der »Internationalen Ausstellung Musik im Leben der Völker« zu Frankfurt am Main

11. Juni bis 28. August 1927.

Wenn der Genius Beethoven uns die völkerverbindende Macht der Musik immer wieder in die Erinnerung bringt, wenn er uns zeigt, daß die geistigen Kräfte der Musik imstande wären, dem Ideal der allumfassenden brüderlichen Menschenliebe im Sinne des Klassizismus gegen die rohe Gewalt der kriegerischen Kampfmittel zum Segen der Menschheit zum Siege zu verhelfen, so ist die imposante Frankfurter Musikausstellung mit der Internationalität ihres Gepräges und ihrer Veranstellungen eine Bestätigung seiner Gedanken und eine Etappe auf diesem schwierigen Wege: Gegenseitiges Vertrauen hat auf dem weiten Festhallen- und Messengelände Schätze aus dem Reiche der Musik und ihrer Geschichte zusammentragen helfen, die in ihrer Fülle und Kostbarkeit auf einem Raume wohl selten so zur Schau gestellt wurden. Raumkünstler haben aus dem mächtigen Kuppelbau der Frankfurter Festhalle, der Messenhäuser »Offenbach«, »Werkbund« und »Haus der Roden« ein einheitliches Museumsgebilde geschaffen, das mit seinen Tugenden von Räumen und Kabinen den Schätzen der beteiligten Museen, Bibliotheken, Staaten, Industrien und Verbände bequeme Unterkunft bietet und in schlichter, wohlthuender Sachlichkeit zum Besuch einladet. Die Gliederung der Ausstellung ist folgende: Musikhistorische Abteilung, Ethnographische Abteilung, Österreich, Außerdeutsche Länder, Oper, Musikpflege der Gegenwart, Instrumentenbau, Mechanische Klaviere, Sprechmaschinen, Mundfunk. Vier besondere Konzertsäle, Bach, Haydn, Mozart und Beethoven gewidmet, dienen Orgelkonzerten, Kammermusikwerken, Orchester- und Massengesangsaufführungen.

Bei eintägigem Besuche der Ausstellung wird der Buch- und Musikalienhändler wie der Antiquar sein Interesse zuerst der Musikhistorischen Abteilung zuwenden. Kostbare alte Handschriften, seltene Erstausgaben an Musikalien und Büchern, wertvolle Autographen bilden neben den musikhistorischen Reliquien aus Museen den Hauptbestandteil dieser Abteilung. Von deutschen Bibliotheken und Archiven haben ausgestellt: Preussische Staatsbibliothek, Sächsische Landesbibliothek, Hessische Landesbibliothek, Landesbibliothek Fulda, Fürstlich Fürstenbergische Hofbibliothek Donaueschingen, Staatsbibliothek Bamberg, Staatsbibliothek Wien, die Stadtbibliotheken Frankfurt und Leipzig, Robert Schumann-Museum Zwickau. Die hervorragenden Privatsammlungen der Herren Paul Hirsch und Louis Koch, Frankfurt, und W. Wolfheim, Berlin, haben der Ausstellungsleitung Unica und Seltenheiten von enormen Werten zur Verfügung gestellt. Das Archiv der Firma B. Schott's Söhne in Mainz ist mit reichem Material hervorragend an der Ausstellung beteiligt. Den außerdeutschen Ländern stehen ähnlich dem Einteilungssystem der »Bugra, Leipzig, 1914« besondere Räume zur Verfügung, deren Objekte mit den deutschen Abteilungen wetteifern. Der geschichtlichen Entwicklung folgend eröffnen in der deutschen musikhistorischen Abteilung die »Neumen« den Reigen: St. Galler, (Liturgischer Codex des 11. Jahrhunderts), Mezer (Codex des 12. Jahrhunderts, auf bunten Linien), Officium des heiligen Pantaleon (linienlos, aus dem 11. Jahrhundert, mit ganzseitigen Bildern und reicher Miniatur- und Initialverzierung). Unter den Antiphonarien erregt eine sauber geschriebene Pergamenthandschrift des 14. Jahrhunderts mit prachtvollen farbigen Initialen in 16<sup>o</sup>-Format das ganze Entzücken der Bücherfreunde. Die herrlichen Pergamenthandschriften der Chorbücher und Missale hier einzeln zu beschreiben, versagt der Raum. Man gönne sich einen Tag, fahre nach Frankfurt, sehe, staune und genieße diese Schätze deutscher mittelalterlicher Handschriftenkunst, deren Wert — ohne daß sie jemals vielleicht wieder zu beschaffen wären — auf mehrere Millionen Goldmark geschätzt wird. In der Vitruvianischen »Musik« findet man die Dirigierrolle des Frankfurter Passionsspiels um 1350 mit lateinischem und deutschem Text auf Pergament geschrieben, neben Jacob Weiland's Deutscher Passion und den Folianten des »Orlando de Lassus« (1576). Die Entstehung der Orgel- und Lautentabulatur während der Zeit der deutschen Reformation wird an Hand von »Hans Gerle, Musica Teutsch, Quer-8<sup>o</sup>, 1532«, desselben »Ein neues sehr künstliches Lautenbuch, Quer-8<sup>o</sup>, 1552«, und »Bernh. Schmidt, Zwey Bücher Tabulatur 1576—77« veranschaulicht. »Frühe Instrumentalmusik« erläutern »Samuel Scheidts Tabulatura nova, 1624«, »Johann Pachelbel, Präludium und Fuge, 1725«, »Johann Kuhnau, Neue Klavierübung 1689«. Das »Oratorium« ist mit entzückenden Erstdrucken aus der Musikbibliothek Paul Hirsch würdig angegliedert. In der Abteilung »Symphonie« sind neben wertvollen Erstdrucken besonders die eigenhändigen Manuskripte